

von Hans Hidber

Von Links bis Rechts ist man sich im Grundsatz einig, dass gegen die überbordenden Gesundheitskosten etwas unternommen werden müsse. Doch über das Wie und Was gibt es verschiedene Sichtweisen. Die CVP hat die eidgenössische Volksinitiative «Kostenbremse im Gesundheitswesen» lanciert, gemäss welcher der Bund in Zusammenarbeit mit den Kantonen dafür zu sorgen hat, dass sich «mit wirksamen Anreizen die Kosten entsprechend der schweizerischen Gesamtwirtschaft und den durchschnittlichen Löhnen entwickelt». Damit könnten laut Nationalrat Paganini bis 20 Prozent der Gesundheitskosten eingespart werden. Als Gründe für den Kostenanstieg nannte der Referent die gesellschaftliche Entwicklung, medizinischer Fortschritt, Fehlanreize im Krankenversicherungssystem, mangelndes Kostenbewusstsein oder auch «Vollkasko-Mentalität». Die Gesundheitskosten betragen 2016 80 Milliarden Franken oder 12,2 Prozent des BIP (Brutto-Inlandprodukt). Mit verlangten Kostenbremse soll der Kostenspirale ein Ende gesetzt werden.

#### Nach der Diagnose die Therapie

Wie Grafiken zeigen, ist die Schweiz Spitzenreiterin in Sachen chirurgische Eingriffe. Nur ein Beispiel: Hüftoperationen gibt es im OECD-Raum pro 100 000 Einwohner im jährlichen Durchschnitt 166, in der Schweiz 308. Bei Knieoperationen sind es 126, beziehungsweise 242 (Schweiz). Ein krasses Beispiel bezüglich der schamlos hohen Medikamentenpreise: 1 Packung Generikum Pantoprazol (Sandoz), in Franken gerechnet: Niederlande 2.50, Schweiz 41.90, Durchschnitt in neun Ländern 16.90.

Der Referent zitierte das wenig schmeichelhafte Fazit einer Expertenkommission: «Nötige Revisionen werden seit Jahren verschleppt und es muss von einem systematischen Versagen gesprochen werden. Vor diesem Hintergrund sind nun Eile und Entschlossenheit gefordert. Engearbeitete Massnahmen müssen im Interesse der Kostendämpfung ergriffen, intensiviert, verbindlicher gestaltet und ergänzt werden.» Genau das, so Paganini, wolle man mit der Volksinitiative erreichen.

#### Die Situation im Kanton St. Gallen

Stefan Lichtensteiger, CEO der Spitalregion Rheintal, Werdenberg, Sarganserland, beleuchtete das Thema Gesundheitskosten aus unternehmerischer



Drei kompetente Referenten: Stefan Lichtensteiger, CEO Spitalregion Rheintal Werdenberg Sarganserland, Kantonsrat und Facharzt Thomas Warzinek und Nationalrat Nicolo Paganini (von links).

Bild Hans Hidber

# Kostenbremse im Gesundheitswesen

An einer öffentlichen Veranstaltung in Flums, organisiert durch die örtliche CVP, haben Nationalrat Nicolo Paganini (St. Gallen), Stefan Lichtensteiger, CEO der Spitalregion Rheintal Werdenberg Sarganserland, und Kantonsrat Thomas Warzinek (Mels) zum Dauerthema Gesundheitskosten referiert.

Sicht und stellte die Organisation und Tätigkeit der Spitalregion vor. 2017 wurden 16 000 Patienten stationär und 40 000 ambulant behandelt; die Spitalregion zählt 1500 Arbeitnehmende, 350 Personen wurden ausgebildet, und es gibt 300 Betten, der Umsatz betrug 200 Millionen Franken. Ab 2021 sei im Kanton ein jährliches strukturelles Defizit von 70 Millionen Franken zu erwarten.

Dies sei der Auslöser gewesen für das der Regierung vorgestellte strategische Grobkonzept des Verwaltungsrats (VR) der Vier-Standorte-Strategie (Kantonsspital St. Gallen, Grabs, Uznach und Wil) gewesen. Als treibende Faktoren nannte er unter anderem die Demografie, die Zunahme der Multimorbidität und chronischer Erkrankungen und die Personalkosten für einen durchgehenden Betrieb. Ziele der Neuausrichtung gemäss Grobkonzept sind medizinische Leistungskonzentration und Schwerpunktbildung, Mindestfallzahlen und Kooperation mehrerer Fachdisziplinen.

#### Standort Walenstadt erhalten

Gemäss erwähntem Grobkonzept wären die **Regionalspitäler Rorschach, Altstätten, Flawil, Wattwil und Walenstadt nicht mehr auf der Liste der Spitalstandorte**. Kantonsrat und Facharzt Thomas Warzinek orientierte über die Aktivitäten im Kantonsparlament als Reaktion auf das Vier-Standorte-Konzept des Verwaltungsrats der Spitalregion. Die vorberatende Kommission des Kantonsrates befasse sich intensiv mit diesem Thema und es wurde ein Lenkungsausschuss gebildet. «Ein Hand-

lungsbedarf ist unbestritten, aber die Konsequenzen können erst nach seriöser Prüfung aller Fakten gezogen werden», so Warzinek. Er erwähnte die volkswirtschaftlichen Söhnden bei der Schließung von Landspitälern wie Verlust von Arbeitsplätzen, Kapazitätsengpässe an den verbleibenden Standorten und Wegzeiten für nicht motorisierte Personen. Anders als in der dichten Spitallandschaft von Rorschach bis Wil wäre der Wegfall des Spitals Walenstadt ein herber Verlust für das Sarganserland.

Warzinek kann sich der Notwendigkeit der Aufhebung einzelner Abteilungen nicht verschliessen, plädiert aber dafür, dass einfachere Eingriffe und vor allem auch der Notfalldienst in den Regionalspitälern erhalten bleiben sollten. Der nicht besonders glücklich kommunizierte Paukenschlag des VR habe zu grosser Verunsicherung sowohl bei der Bevölkerung als auch bei der Ärzteschaft geführt. «Entschieden ist aber noch gar nichts», betonte er. Es bestehe noch Hoffnung auf den Erhalt des Spitals Walenstadt. (hi)